

Die Herausforderungen des DaZ-Unterrichts – oder: Der Weg ist das Ziel

Raffaella Pepe | Zürich

Promuovere l'apprendimento della lingua tedesca in una regione germanofona: questo è il compito delle/dei docenti di tedesco lingua seconda (DaZ). La lingua seconda è la via ma anche l'obiettivo – la situazione migliore che ci si potrebbe augurare a livello strategico. Nonostante le circostanze ottimali, l'insegnamento rimane un lavoro impegnativo. Quali sono le sfide che affrontano quotidianamente le/i docenti di lingua seconda?

La sfida principale del corso di tedesco come lingua seconda risiede nello sviluppo efficiente della competenza comunicativa degli apprendenti, in modo tale da renderli autonomi nella quotidianità germanofona. In questo ambito sono stati sviluppati cinque principi metodologici nel *Curriculum* di riferimento: orientamento verso gli apprendenti, autonomia, efficienza metodologica/didattica, ampliamento di dispositivi di insegnamento e di apprendimento come pure cultura della valutazione e del *feedback*. Non da ultimo accresce anche l'importanza del lavoro con il Portfolio.

Das Lernen der deutschen Sprache *in* der deutschen Sprache fördern: Dies ist die Aufgabe von DaZ-Kursleitenden. Die Zweitsprache ist sowohl der Weg als auch das Ziel – man könnte sich aus lernstrategischer Sicht wohl keine bessere Situation vorstellen. Trotzdem ist das Unterrichten unter dieser optimalen Voraussetzung eine sehr anspruchsvolle Arbeit. Doch was genau sind die Herausforderungen, denen sich DaZ-Kursleitende täglich stellen?

DaZ und nicht DaF

Die Herausforderung Nummer eins verrät uns bereits der Begriff der Zweitsprache: Im Gegensatz zur Fremdsprache ist die Zweitsprache im engeren Sinne eine Sprache, die für die Lernenden „im alltäglichen Lebensvollzug von existenzieller Bedeutung ist“ (Siebert-Ott, 2010: 366). Der Besuch eines DaZ-Kurses ist folglich keine Freizeitbeschäftigung, sondern hat eine unmittelbare Auswirkung auf den Alltag der Migrantinnen und Migranten. Er resultiert aus der Notwendigkeit, an der Gesellschaft teilzunehmen, im Berufsalltag zu bestehen und an (Weiter-)Bildung teilzuhaben, also sich zu integrieren. Es besteht folglich ein gewisser Druck, möglichst

schnell möglichst viel zu lernen. Die Hauptherausforderung des DaZ-Unterrichts besteht also darin, die kommunikative Kompetenz der Lernenden möglichst effizient zu fördern. Doch bevor man sich mit dem *Wie* beschäftigt, stellt sich folgende Frage: *Wer* sind die DaZ-Lernenden?

Die DaZ-Lernenden

Konsultiert man die Deutschkurs-Datenbank der Integrationsförderung der Stadt Zürich¹, so findet man z.B. DaZ-Angebote für Frauen, Eltern, Somalier/-innen, die Quartierbevölkerung und für Frauen aus dem Sexgewerbe. Dies sind nur einige wenige Beispiele. So wenig es *die* Migranten gibt, so wenig gibt es *die* Frauen oder *die* Quartierbevölkerung. Deshalb:

DaZ-Klassen sind heterogen

DaZ-Klassen sind heterogen, darüber lässt sich nicht streiten. Es stellt sich höchstens die Frage, in welchem Grade eine Lerngruppe heterogen ist. Unterrichtet man „MuKi-Deutsch“ (Mutter-Kind-Deutsch), dann ist *eine* Gemeinsamkeit der Lernenden, dass diese mindestens ein Kind haben. Unterrichtet man Stellensuchende, dann ist *eine* Gemeinsamkeit der Lernenden, dass diese im Moment arbeitslos sind. Eine einzige Gemeinsamkeit bedingt keine Homogenität: Die Heterogenität von DaZ-Klassen im Integrationsbereich manifestiert sich in sehr vielen Merkmalen, wie z.B. Herkunftsland, Herkunftssprache(n), Lernpotenzial und Interessen (Lenz, Andrey & Lindt, 2009).

Ein weiteres wichtiges Merkmal ist die Schulgewohtheit der Zielgruppe: Konkret bedeutet das, dass es in ein und derselben DaZ-Klasse z.B. Teilnehmende mit Universitätsabschluss gibt und Teilnehmende, die nie oder nur wenige Jahre eine Schule besucht haben. Letztere werden als

„schulungsgewohnt“ bezeichnet, was übrigens dem Begriff „lernungsgewohnt“ vorzuziehen ist, da jeder Mensch in seinem Leben lernt bzw. gelernt hat – auch der somalische Fischer und die tamilische Bäuerin, die nie eine Schule besucht haben.

Heterogenität ist jedoch nicht nur ein Merkmal von DaZ-Klassen im Integrationsbereich; auch firmen-interne Kurse für gut qualifizierte Angestellte sind heterogen: Es sind dort zwar alle Teilnehmenden schulgewohnt, aber nicht alle sind „sprachlernsgewohnt“, wie z.B. der amerikanische Anwalt, der im Alter von vierzig Jahren seine erste Fremdsprache lernt. Er hat keine frühere Sprachlernerfahrung, die er als Ressource nutzen kann.

Teilnehmerorientierung

Eine Herausforderung des DaZ-Unterrichts ist es folglich, die Merkmale der Zielgruppe und der Individuen in der Zielgruppe zu berücksichtigen, also teilnehmerorientiert zu unterrichten. Teilnehmerorientierung wird auf verschiedenen Ebenen erreicht, z.B. auf der Ebene der Kursziele, welche auf die Zielgruppe abgestimmt sind und im Verlaufe des Kurses immer wieder neu abgestimmt werden. Die Lernenden befinden sich mit ihrem Leben in einem Prozess und somit verändern sich auch ihre (Sprachlern-)Bedürfnisse: Steht für Herrn X heute die Information über freie Wohnungen, deren Besichtigung und die Bewerbung dafür im Vordergrund, so gewinnt die Anmeldung zum Elternabend und die Teilnahme daran dann an Bedeutung, wenn seine Tochter in die Schule kommt. Teilnehmerorientierung ist somit auch Bedürfnisorientierung, und Bedürfnisorientierung ist die Orientierung an den aktuellen und zukünftigen Kommunikationsbedürfnissen der Lernenden, d.h. es ist die Aufgabe der Kursleitung, die Bedürfnisse der Lernenden immer wieder neu zu ermitteln.

Oft ist zusätzlich zu den auf die Zielgruppe abgestimmten Kurszielen auch Binnendifferenzierung notwendig: Diese erreicht die Kursleitung mittels Unterrichtsmethoden und Unterrichtsformen, die binnendifferenzierend wirken, indem sie den Lernenden ermöglichen, gemäss ihren individuellen Bedürfnissen und Kenntnissen zu handeln. Beispiele sind Projektunterricht,

Werkstattunterricht und kooperative Sozialformen, wie z.B. Gruppenarbeit. Im Sinne der Autonomieförderung soll die Initiative – z.B. bei der Wahl der Aufgaben – von den Lernenden selbst ausgehen (Demmig, 2010: 1).

Teilnehmerorientierung kann sogar auf der Ebene der Lernziele geschehen, indem diese individualisiert werden.

Teilnehmerorientierung bedeutet gemäss „Rahmencurriculum für die sprachliche Förderung von Migrantinnen und Migranten“ unter anderem das Unterrichten nach andragogischen Grundsätzen, Ressourcenorientierung, Beachtung der Lebensumstände der Lernenden, interkulturelle Sensibilität seitens Kursleitung und Bedürfnisorientierung. Letztere ist der zentrale Grundsatz in der Lernzielbestimmung (Lenz, Andrey & Lindt, 2009). Die Bedürfnisabklärung mit den *fide*-Materialien und der Einsatz der *fide*-Instrumente im Unterricht ermöglichen einen bedürfnisorientierten DaZ-Unterricht.

Autonomisierung

Das Vereinbaren von Lernzielen und Lerninhalten mit den Lernenden bedeutet, dass die Lernenden Partner im Lernprozess sind und dass sie Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess übernehmen. Dies wird ermöglicht, wenn die Kursleitung den Lernenden eine Anleitung zur Eigeninitiative und Selbstbestimmung gibt und somit die Autonomie der Lernenden fördert.

Autonomie beinhaltet Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit. Eine Herausforderung des DaZ-Unterrichts ist es, die Lernerautonomie derjenigen Lernenden zu fördern, die wenig Vorstellung von Autonomie haben. Diese Lernenden sind Personen, die zum Beispiel aufgrund ihrer sozialen Stel-



Das Unterrichten von DaZ erfordert vernetztes Denken: *Was* kann man *wie* am besten fördern und dabei sowohl die Gruppe als auch das Individuum berücksichtigen?

lung in ihrem Herkunftsland wenig Selbstbestimmung erfahren haben, die sich nicht an demokratische Vorgehensweisen gewohnt sind oder die von einem Schulsystem geprägt sind, in dem die Lehrkraft alles bestimmt. Deshalb ist es wichtig, dass die Kursleitenden die Lernenden schrittweise und angeleitet an die Lernerautonomie heranführen. Autonomisierung ist ein Prozess, der oft Geduld erfordert. Darum ist es sinnvoll, die Autonomie so oft wie möglich im Unterricht zu fördern. Zudem ermöglicht Autonomie nicht nur das selbstständige Weiterlernen ausserhalb des Kurses, sondern auch das selbstverantwortliche Teilnehmen am gesellschaftlichen Leben in der Schweiz.

Unterrichtsmethodische Effizienz

Wie bereits erwähnt, gilt es, die kommunikative Kompetenz der Lernenden möglichst effizient zu fördern. Doch was trägt alles zur unterrichtsmethodischen Effizienz bei?

Mit der Handlungsorientierung, die dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) und dem Rahmencurriculum zugrundeliegt, wird Sprachkompetenz am besten gefördert. Sämtliche gängigen Lehrwerke orientieren sich heutzutage nach dem GER. Die Herausforderung der Kursleitung liegt darin, das Lehrwerk flexibel zu handhaben, um die Teilnehmerorientierung zu berücksichtigen und z.B. vom Lehrwerk vorgegebene Lernziele anzupassen bzw. zu ergänzen und die Lernenden trotz vorgegebener Themen in den Lernprozess einzubeziehen.

„Sprachverwendungskompetenz wird am besten erworben, wenn im Unterricht die tatsächliche Verwendung der Sprache im Rahmen von inhaltlich bedeutungsvollen Aufgaben einen zentralen Platz einnimmt“ (Lenz, Andrey & Lindt, 2009). Wenn sich also die Lernenden in Gruppen einem (Klein-)Projekt widmen, so ist die Bewältigung der Aufgabe sowohl Mittel als auch Ziel des Sprachenlernens: Die Lernenden müssen z.B. beim Erstellen eines Plakates miteinander kommunizieren (Aufgaben verteilen, Vorschläge machen, Lösungen/Kompromisse finden etc.), damit das Plakat (z.B. Bild/Text) als Handlungsprodukt entsteht. Natürlich müssen solche Aufgaben ergänzt werden mit Unterrichtsphasen, in denen der Fokus auf inhaltlichen und sprachlichen Aspekten liegt: Wortschatz, Aussprache, Grammatik, Flüssigkeit etc. Die Herausforderung des DaZ-Unterrichts liegt darin, die inhaltlichen und sprachlichen Aspekte im richtigen Moment richtig zu gewichten: Es gilt, grammatikalische Strukturen dann zu reflektieren und zu üben, wenn mangelnde grammatikalische Korrektheit die Kommunikation behindert oder verhindert. So haben zum Beispiel falsche Deklinationen kaum Auswirkung auf die Kommunikation, die unkorrekte Anwendung eines Modalverbs (z.B. „muss nicht“ statt „darf nicht“) kann zum Scheitern der Kommunikation führen. Selbstverständlich muss bei der Gewichtung auch die Zielgruppe im Auge behalten werden. Schriftliche Korrektheit hat z.B. in einem arbeitsmarktorientierten DaZ-Kurs – zum Beispiel in Bezug auf Bewerbungen – einen ganz anderen Stellenwert als in einem MuKi-Kurs.

Das Lernen von *Chunks*, also Mehrwort-Einheiten, hat verschiedene Vorteile. Beispiel: Der Satz „Wie geht es Ihnen?“ wird als Einheit gelernt, ohne dass die Lernenden sich mit dem Dativ auseinandersetzen. Zudem steigert das Lernen von *Chunks* die Flüssigkeit beim Sprechen und Schreiben.

Erweiterte Lehr- und Lernformen

Nicht nur bereits erwähnter Projekt- und Werkstattunterricht wirken sich positiv auf den Lernprozess aus, sondern auch andere erweiterte Lehr- und Lernformen wie Partner- und Gruppenarbeiten, Einbezug auserschulischer Lerngelegenheiten, mediengestütztes Lernen und Hausaufgaben. All diese Lehr- und Lernformen fördern die Autonomie der Lernenden. Zudem ermöglicht das Lernen in Kleingruppen den Teilnehmenden, selbst aktiv zu sein und – im Sinne der unterrichtsmethodischen Effizienz – möglichst viel zu sprechen, hören, schreiben und zu lesen. Gleichzeitig werden auch die Selbstverantwortung der Lernenden gefördert, echte Kommunikationsanlässe geschaffen und Vertrauen und Kontakte gefördert. Auch in Bezug auf die Integration in der Gesellschaft und im Beruf ist Teamarbeit ein wichtiger Aspekt, denn Teamfähigkeit ist eine Schlüsselqualifikation.

Erweiterte Lehr- und Lernformen ermöglichen aber auch Binnendifferenzierung. Gerade das Lernen mit neuen Medien ist – besonders auch für schulungsgewohnte Lernende – eine sehr gute Möglichkeit, gemäss individuel-

len Interessen, Kenntnissen zu arbeiten, und das Lerntempo selbst zu bestimmen. Der Umgang mit neuen Medien wird – wie es schon in vielen Lebensbereichen der Fall ist – auch im DaZ-Unterricht immer mehr an Bedeutung gewinnen. Es liegt an der Kursleitung, mit möglichen Berührungspunkten mit der Technik bei sich selbst und den Lernenden umzugehen und den Lernenden den Umgang mit neuen Medien zuzutrauen.

Feedback- und Beurteilungskultur

Eine gute Beurteilungs- und Feedbackkultur sind allgemeine Grundsätze in der Erwachsenenbildung.

Die Herausforderung liegt darin, eine gute Vertrauensbasis zwischen Kursleitung und Lernenden aufzubauen um die Lernenden zu befähigen, am Feedbackprozess teilzunehmen. Je nach kultureller Prägung der Teilnehmenden braucht es dafür mehr oder weniger Zeit. Eine weitere Herausforderung ist es, Rückmeldungen bei Lernenden mit sehr wenig Sprachkönnen einzuholen.

Bei der Beurteilung der Lernfortschritte und Kompetenzen der Lernenden gilt es, sowohl auf Stärken und Schwächen als auch auf Verbesserungsmöglichkeiten hinzuweisen. Feedback ist wichtig, denn es fördert den Lernprozess. Dabei ist zu beachten, dass die Kursleitung die Beurteilung ressourcenorientiert vornimmt und somit die Ressourcen und das Potenzial der Lernenden berücksichtigt. Die Teilnehmerorientierung ist also auch bei Feedback und Beurteilung ein wichtiges Prinzip.

Im Zusammenhang mit der Feedback- und Beurteilungskultur gewinnt der Portfolioansatz an Bedeutung: Das Portfolio der Lernenden be-

inhaltet eigene Arbeiten (selbst verfasste Texte) sowie (Selbst- und Fremd-)Beurteilungen.

Das Unterrichten von DaZ erfordert vernetztes Denken: *Was* kann man *wie* am besten fördern und dabei sowohl die Gruppe als auch das Individuum berücksichtigen? Die im Rahmencurriculum empfohlenen fünf Unterrichtsprinzipien, an denen sich dieser Artikel orientiert, sind eng miteinander verknüpft. Es gibt seitens Kursleitung sehr viel zu berücksichtigen.

Das A und O eines erfolgreichen DaZ-Unterrichts ist die Handlungsorientierung. Autonomisierung, unterrichtsmethodische Effizienz und erweiterte Lehr- und Lernformen tragen dazu bei.

Ziel der Handlungsorientierung ist es, „das neue inhaltsgebundene Wissen und Können in die Tat umzusetzen. Dies kann z.B. in Form von Rollenspielen, im direkten Kontakt ausserhalb des Kursraums, in einer Lerngruppe oder im eigenen Alltag geschehen.“³ Es geht also darum, die Sprachkompetenz der Lernenden in Bezug auf deren Alltag und die in diesem Alltag erforderlichen Handlungen zu fördern. Dieser Alltag ist in der Deutschschweiz jedoch von der Situation der Diglossie geprägt, also vom Nebeneinander von Standarddeutsch und Deutschschweizer Dialekten. Eine zusätzliche Herausforderung für die Kursleitung ist folglich der Einbezug des Dialekts in den DaZ-Unterricht.

Es liessen sich noch mehr Herausforderungen des DaZ-Unterrichts nennen, doch oben beschriebene lassen bestimmt keinen Zweifel übrig, dass das Unterrichten von DaZ eine sehr qualifizierte Arbeit ist.

Es bleibt zum Schluss noch folgende Frage: Warum erhalten so viele DaZ-Kursleitende für diese anspruchsvolle Tätigkeit so wenig monetäre Wertschätzung?

Anmerkungen

¹ www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/deutschkurse/datenbank_deutschkurse.html

(geprüft: 29.01.2013)

² vgl. Englisch «You must not.» = „Du darfst nicht.“

³ <http://www.fide-info.ch/de/haeufigefragen>

Bibliographie

Integrationsförderung der Stadt Zürich. *Datenbank Deutschkurse*. [on-line] Available (29.01.2013): http://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/deutschkurse/datenbank_deutschkurse.html

Demmig, S. (2010). Binnendifferenzierung. In Barkowski, H. & Krumm, H.-J. (Hrsg.). *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag. *fide* – Deutsch in der Schweiz – lernen, lehren, beurteilen (<http://www.fide-info.ch>)

Lenz, P., Andrey, S. & Lindt-Bangerter, B. (2009). *Rahmencurriculum für die sprachliche Förderung von Migrantinnen und Migranten*. Bern: Bundesamt für Migration BFM.

Siebert-Ott, G. (2010). Zweitsprache. In Barkowski, H. & Krumm, H.-J. (Hrsg.). *Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.

Raffaella Pepe

arbeitet im Bereich DaZ-Kursleitung, Ausbildung der Auszubildenden und Bildungsmanagement. Sie ist *fide*-Expertin und Autorin des Rahmenprofils für Sprachkursleitende im Integrationsbereich.